

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Cannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenspr. 1 Monat, d. Post M. 1.20 einschl. 18 J. Beförd.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. Ag. M. 1.40 einschl. 20 J. Mastträgergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Kennenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Erst millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachsch. nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 287

Altensteig, Freitag, den 9. Oktober 1942

65. Jahrgang

Deutscher Wehrmachtsbericht

Eingeschlossene Kräftegruppe nordwestlich Stalingrad vernichtet — 11500 BRZ. von Schnellbooten versenkt

BRZ Aus dem Führerhauptquartier, 8. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasusgebiet wurden feindliche Angriffe abgewehrt und die eigenen Angriffsfronten gegen verbissenen Widerstand weiter vorgetrieben. Auch in Stalingrad mußte der Feind in schwerem Kampf weiteres Gelände aufgeben. Nordwestlich der Stadt wurden die eingeschlossenen, in zwei Teile aufgespaltenen Kräfte nunmehr vernichtet. Starke deutsche Luftstreitkräfte und rumänische Kampfflugzeuge sowie Flakartillerie der Luftwaffe griffen mit guter Wirkung in die Kämpfe des Heeres ein. Andere Kampfteilverbände bombardierte wiederum bei Tag und Nacht wichtige Verkehrsnotenpunkte und Nachschubverbindungen an der unteren Wolga und am Kaspischen Meer.

Im Abschnitt westlich Kaluga nahmen deutsche Truppen in überraschendem Angriff eine Höhenstellung der Sowjets und richteten sich dort zur Verteidigung ein. Bei britischen Unternehmungen wurden zahlreiche Kampfstellungen zerstört.

Südlich des Padogasees wurde der Feind aus gut ausgebauten Stellungen geworfen. Gegenangriffe gegen die neu gewonnenen Stellungen scheiterten. Ueberseherschüsse des Feindes über die Nema wurden durch wirksames Artilleriefeuer vereitelt und die Luftangriffe auf wichtige sowjetische Bahnhöfe im nördlichen Frontabschnitt mit guter Trefferwirkung fortgesetzt.

Westlich der Kandalaksha-Bucht und an der Vapplandfront wurden bei Angriffsunternehmungen mehrere stark gestützte des Feindes im Nahkampf genommen.

In der Nacht zum 7. Oktober stießen Schnellboote gegen die britische Küste vor, griffen an mehreren Punkten den feindlichen Geleitschutz an, versenkten vier Handelsschiffe von zusammen 11500 BRZ, sowie einen Bewacher und beschädigten zwei Torpedotrawler zwei weitere Dampfer, deren Untergang wegen harter Abwehr nicht mehr beobachtet werden konnte.

An der Südküste Englands belämpften leichte Kampfflugzeuge bei Tage militärische Ziele und kriegswichtige Anlagen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

BRZ Rom, 8. Oktober. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

An der ägyptischen Front beschränkte Tätigkeit zu Lande und in der Luft.

Bei einem gegen Tobruk unternommenen Luftangriff führte ein feindliches, von der Bodenabwehr getroffenes Flugzeug in der Umgebung von Bardia ab.

Neue Ritterkreuzträger

BRZ Berlin, 7. Okt. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Puy, Flugzeugführer in einem Kampfflugzeug; Oberfeldwebel Hammerl, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

BRZ Berlin, 8. Oktober. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Alfons Eckhardt, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment; Hauptmann Otto Schwarzer, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment; Oberleutnant Eugen Seihorh, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment; Oberfeldwebel Heimat Lüge, Flugführer in einem Kampfflugzeug; Oberfeldwebel Gustav Bergmann, in einem Infanterieregiment.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Schröder, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, und an Oberleutnant Fritz Sengschmitt, Kampfführer in einem Kampfflugzeug.

Zwei Ritterkreuzträger gefallen

BRZ Berlin, 7. Oktober. Bei den Kämpfen südostwärts des Nemenflusses (südlich der in Reinsdorf (Kreis Helmstedt) geborene Ritterkreuzträger Leutnant v. R. Gerhards) als Kompanieführer in einem Infanterieregiment dem Feind. Am 23. Februar 1942 wurde dieser hervorragende Soldat, damals noch Feldwebel, vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, weil er in den Kämpfen im Seengebiet westlich der Waldaihöhen einen wichtigen Stützpunkt gegen heftige Angriffe weit überlegener feindlicher Kräfte durch sein tapferes und entschlossenes Verhalten erfolgreich verteidigt hatte.

Seine an einem Feindflug erlittenen schweren Wunden erlag zwei Tage später in einem Feldlazarett der Ritterkreuzträger Hauptmann Günther Schwärzel, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfflugzeug. Nachdem er am 1. Juni 1941 zum Hauptmann befördert worden war, erhielt er drei Wochen später für seine hervorragenden Leistungen und Erfolge im Südostfeldzug das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Bis zur Verleihung des Ritterkreuzes versenkte seine Staffel 4300 feindliche Schiffsraum. Er selber glückte u. a. die Unterbrechung der Bahnverbindung Jugoslawien-Griechenland durch Vorkreuzer auf die Bahnanlagen bei Kumanovo und Graditsa.

Churchills Bombenschuld

Des Gegners geschichtliche Schuld am Bombentrieg Wo die ersten Terrorbomben fielen — Kein Abwurf ist vergessen

BRZ In seiner großen Rede im Berliner Sportpalast hat der Führer — wie nach ihm Reichsmarschall Hermann Göring — unzweideutig über die britischen Terrorangriffe gegen offene Städte, gegen Frauen und Kinder und ihre friedlichen Heimstätten gesprochen. Das ganze Volk ist dem Führer für die Worte dankbar, die er in diesem Zusammenhang über die tapferen Haltung der Betroffenen und über die unausbleibliche deutsche Vergeltung ausgesprochen hat. Wie der Führer und der Reichsmarschall auf dieses Thema eingingen, zeigte wieder einmal deutlich, daß sie die Sorgen und Opfer des Volkes ebenso wie dessen Pflichterfüllung genau kennen.

Es ist sehr ausschlüssend, daß der Führer sich im ersten Satz zu diesem Thema mit dem Mann beschäftigte, der den Bombentrieg erfinden hat. Nicht allein für die Geschichte der Vergangenheit, vor allem für die Zukunft ist es für die gesamte Weltöffentlichkeit von Bedeutung, daß England mit dem Bombentrieg begann. Schon in der Nacht zum 12. Januar 1940 warfen britische Flugzeuge Bomben auf ländliche Siedlungen, und zwar auf die Stadt Westerland auf Solih. In der Nacht zum 20. März 1940 folgte ein größerer Angriff auf Solih. Es wurden ausschließlich zivile Ziele, darunter ein Krankenhaus, getroffen, wonach sich eine Anzahl von Auslandsjournalisten überzeugen konnten.

Am 12. April fielen britische Bomben auf den militärisch ganz bedeutungslosen Bahnhof der Stadt Heiligenhafen in Schleswig-Holstein. In der Nacht zum 23. April wurden die Wohnviertel von Döls bombardiert. Am 25. April erfolgten Angriffe auf offene deutsche Städte ohne jede militärische Bedeutung. Der O.K.W.-Bericht vom 25. April stellte daraufhin fest:

„Bei dem bereits gemeldeten Einflug britischer Flugzeuge auf die Insel Solih wurde der Bahnhof Wernigstedt mit Bomben belegt und mehrere Häuser beschädigt. Auch am Rande der kleinen Stadt Heide in Schleswig-Holstein warfen feindliche Flugzeuge in der Nacht zum 24. April mehrere Bomben ab, obwohl sich weder in Heide noch in seiner weiteren Umgebung irgendwelche militärische Ziele befinden. Der Feind hat damit den Luftkrieg gegen unverteidigte Orte ohne jede militärische Bedeutung eröffnet.“

Das alles geschah bereits vor Beginn des Weltfeldzuges. Die deutsche Luftwaffe beschränkte sich bis Ende April 1940 auf Luftausklärung über England und Angriffe gegen Schiffsflotte. Es fiel bis dahin überhaupt nur eine einzige deutsche Bombe auf britischen Boden, nämlich am 16. März 1940, als bei einem Angriff auf britische Kriegsschiffe bei den Orneys durch eine Bombe auch eine feindliche Flakbatterie zum Schweigen gebracht wurde. Die Engländer werden wohl nicht behaupten wollen, daß ihren Flakbatterien keine militärische Bedeutung zukommt.

Vom 10. Mai 1940 ab begannen dann die systematischen Angriffe der britischen Bomber gegen zivile Objekte, offene Städte und Siedlungen. An diesem Tage wurde Freiburg im Breisgau bombardiert, wobei auf einem Kinderpielplatz 13 Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren getötet wurden. Von 71 Angriffen in der Zeit vom 10. bis 13. Mai richteten sich 51 auf ausgesprochen nichtmilitärische Ziele. Wüßig wahllos wurden Bomben über deutschem Gebiet abgeworfen, in der Nacht zum 22. Mai allein in 22 Angriffen Wohnhäuser, Krankenhäuser, ja sogar ein polnisches Gefangenenlager wurden demoliert. Die Zivilbevölkerung hatte zahlreiche Opfer an Toten und Verwundeten zu beklagen.

Wochenlang tobte sich auf Churchills Befehl der britische Luftterror allnächtlich über dem Reichsgebiet aus. Die deutschen Warnungen wurden in England überhört, weil die britischen Nachtbomber den über die Niederlagen in Frankreich, besonders bei Dünkirchen, enttäuschten Massen einen Ausgleich und eine Ablenkung bieten wollten. Deutschland wartete und sah bis zum 19. Juni 1940 diesem verdröhnischen Treiben zu. Erst der Wehrmachtsbericht vom 20. Juni enthält den Satz:

„Seit dem 10. Mai haben feindliche, und zwar vorwiegend britische, Flugzeuge fortgesetzt in der Nacht offene deutsche Städte angegriffen. Auch in der vergangenen Nacht fielen diesen Angriffen wieder acht Zivilpersonen zum Opfer. Die deutsche Luftwaffe hat nunmehr mit der Vergeltung gegen England begonnen.“

Obwohl Deutschland also nur auf britische Terrorangriffe antwortete, beschränkte sich die deutschen Gegenangriffe ausschließlich auf militärische Ziele. Die Briten hatten so Gelegenheit, die Wirkung deutscher Bomben an militärischen Objekten zu studieren und sich in Ruhe zu überlegen, ob etwa noch die Vergeltung an offenen britischen Städten herausgefordert werden sollte. Sie legten trotzdem ihre Angriffe gegen das Reichsgebiet fort und wandten sich nun vornehmlich gegen Kultur- und Weibheitsstätten. Sie bombardierten den Blücherpark, Goethes Gartenhaus in Weimar, das Bismarckdenkmal in Friedland, Theater und Erinnerungsstätten. Im Kampf gegen die Zivilbevölkerung wurden nun vor allem Bomben mit Zeitzähler verwendet, die als Blindgänger ausgehen, und noch nach den Angriffen Opfer unter der Zivilbevölkerung finden konnten.

Der Führer selbst nahm nun das Wort. In seiner Rede vom 4. September 1940 sagte er zu diesen nächtlichen Angriffen: „Sie werden es verstehen, daß wir jetzt Nacht für Nacht die Antwort geben, und zwar in freudigem Maße.“

Nun begann in England das Gemurre. Gerade die bischöflichen Verfechter des Luftkrieges wehlagten am lautesten. Aber der deutsche Gegenschlag hatte Erfolg. Die britischen Nachtangriffe hörten fast vollständig auf.

Seit nun am 22. Juni 1941 der europäische Kreuzzug gegen den Bolschewismus begann, nahm Churchill seine alten verächtlichen Praktiken wieder auf. Unfähig zur Bildung einer zweiten Front zu Lande, außerstande seine Versprechungen an den Bolschewistenführer einzulösen, griff er wieder zum Terror gegen die wehrlose Zivilbevölkerung. Durch die Rede Hermann Görings hat die ganze Welt erfahren, daß den britischen Fliegern nach in unseren Händen befindlichen Ortsgewaltbefehlen befohlen wurde, bei ihren Angriffen als wichtigstes die Wohnviertel zu zerstören. Der strapaziöse Luftterror scheiterte an der tapferen Haltung unserer Volksgenossen im Westen des Reiches. Am Ablauf der Angriffe im Osten aber wurde durch diesen Terror gar nichts geändert. Der Führer konnte sich auf seine Volksgenossen im Westen ganz verlassen wie auf die Soldaten des Ostheeres. Aber er vergißt ihre Leiden nicht. Neben Worten wärmster Anerkennung sprach er nun den Satz:

„Die Stunde wird auch dieses Mal kommen, in der wir antworten werden!“

Und hinter diesem Wort steht des Reichsmarschalls Ausspruch, der dem Feind in die Ohren dröhnt, bis diese Stunde schlägt: „Und dann Gnade Gott!“

Nun wissen wir Bescheid. Die Millionen im Westen, deren Leiden einmal ein Ende nehmen werden, alle Volksgenossen, die mit ihnen mitleiden, und die Engländer, die sich dann bei Churchill bedanken können. . . . Hans Hertel.

Schon 1931 Sowjetrüstung im Kriegstempo Enthüllungen eines Amerikaners über Stalins Vorbereitungen.

BRZ Genf, 8. Okt. Die Sowjetunion begann mit der Fortsetzung ihrer Kriegsvorbereitungen größtes Stilles bereits im Jahre 1931, schreibt der langjährige amerikanische Moskauer Korrespondent William Henry Chamberlin in „Herpes Magazine“. Damals schon sei die Hälfte des sowjetischen Nationalproduktums für die Neuanlage industrieller Anlagen verwendet worden, die dem Ausbau der Rüstungen dienen. Der Preis dieser Entwicklung war sehr hoch und rief viele Leiden und Entbehrungen hervor. Er war umso größer infolge der bürokratischen Miswirtschaft und der hemmungslosen Ueberführung der Bauern in Kollektive. Aber die Früchte dieser rüstungswidrigen Politik, die nur in Tanks, Flugzeugen und in einem Reich von Fabriken dächte, das Tanks und Flugzeuge erzeugte, waren groß. Die Sowjetunion erreichte ein kriegsmächtiges Rüstungstempo zu einer Zeit, als alle anderen Völker noch friedensmäßig dachten und arbeiteten.“

Offener als Chamberlin, der in den Vereinigten Staaten als einer der besten und intimsten Kenner der Sowjetunion gilt und ein halbes Menschenleben in Moskau zubrachte, können die planmäßigen Vorbereitungen Stalins zur Vernichtung Europas gar nicht herausgestellt werden. Schon im Jahre 1931, zwei Jahre vor der Machtergreifung des Nationalsozialismus in Deutschland, wurde das geplant, was 1941 verwirklicht werden sollte und auch verwirklicht worden wäre, wenn die deutsche Wehrmacht nicht in die Bresche gesprungen wäre.

hartes Ringen im Kaukasus

Sowjetische Kavalleriedivision im Raum von Tuapse nahezu völlig aufgerieben — Im Kaukasusgebirge weitere 50 Erdbunker und 25 besetzte Stellungen genommen

BRZ Berlin, 8. Oktober. In den Bergen des Kaukasus fällt das harte Ringen unermüdet an. Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen wurden dem Feind am 7. Oktober wieder 50 Erdbunker und 25 besetzte Stellungen entziffen.

Da die Bolschewisten erkannt haben, daß sie ihre Verteidigung nicht allein auf Feldstellungen und Bunkeranlagen stützen können und sie nur wenige ausgebildete Gebirgstruppen zur Verfügung haben, verließen sie am 7. Oktober in den sich nach Süden öffnenden Tälern im Raum von Tuapse Kavalleriedivisionen anzusetzen. Dieser Versuch wurde von unseren Aufklärungsliegern rechtzeitig erkannt. Sturzkampfflugzeuge griffen die vertriebenen Truppen an und zerstörten eine Kavalleriedivision, die nahezu völlig aufgerieben wurde. Weitere Luftangriffe unserer Kampf- und Fernsprekflugzeuge richteten sich gegen feindliche Stellungen und gegen Versorgungsanlagen der Stadt Tuapse. Die eingeschlossenen Verbände kehrten nach Abschluß von neun Flugzeugen vollständig in ihre Einfallslinien zurück.

Südlich des Terel führten unsere Kampfgruppen das am Vortag gewonnene Erdgelände bei Kalgobel. Infanterie, die sich schon bei der Einnahme von Kalgobel durch ihren Angriffswille besonders hervorgetan hatte, drang südlich und südwestwärts der Stadt in stark besetzte Stellungen der Bolschewisten ein und warf den Feind weiter zurück.

Erfolgreiche deutsche Vorstöße

Im Sumpfbiet trotz ungeheurer Strapazen weiter vorwärts

DRS Berlin, 8. Oktober. Nach Wochen schwerster Abwehrkämpfe brach im mittleren Frontabschnitt der massierte Ansturm der Bolschewisten plötzlich ab. An dem einen von Abwehrwillen unserer Truppen hatte sich der Feind verblutet und erschöpft. Deutsche Infanteristen und Pioniere nutzten diese Schwäche aus und lehnten sofort zu zahlreichen Unternehmungen an, um festgelegte Angriffsziele, Frontausbuchtungen und Vorposten zu beseitigen. Hierbei wurden, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, am Dienstag mehrere bolschewistische Kampfgruppen in ihren Stützpunkten ausgehoben. In diesen Stützpunkten waren auch 60 Sturmpioniere der Infanteriebrigade „Großdeutschland“ angeheftet. Sie sollten durch Wegnahme von Kampfstellungen, die von den Bolschewisten in Anlehnung an Häusergruppen angelegt waren, den eigenen Frontverlauf verbessern. Unter dem Schutz der Nacht schoben sich die Pioniere bis auf etwa 30 Meter an den vordersten der angegriffenen Stellungen heran. Hier warteten sie, gegen Sicht gebückt, den ganzen Tag über ununterbrochen am Feind, auf die Sekunde des Losschlagens. Am Abend, eine Stunde vor Anbruch der Nacht, brach der Sturm los. Zuerst ein kurzer, schwerer Feuerstoß der Artillerie, dann trachten schon die Handgranatenschnitzel zwischen den Bolschewisten. Hinter den lauchenden Glühbögen ihrer Flammenwerfer drangen die Pioniere blühartig weiter in das bis zu 500 Meter tiefe Grabensystem des Feindes ein. 18 Minuten nur tobte der mörderische Kampf gegen die Bunker, Maschinengewehre und Kampfgräben. 18 Minuten lang sprachen geballte Ladungen, Maschinengewehre und blanke Waffen ihre harte Sprache, dann waren 120 erbittert verteidigte Bunker genommen. Das kümmerliche Vordringen der Pioniere führte zum regelrechten Wettlauf zwischen unseren Soldaten und den Bolschewisten. Immer wieder wurde der Feind aus seinen vorbereiteten Auffangstellungen herausgeschlagen, und viele schwere Waffen waren von geballten Ladungen schon vernichtet, bevor noch zurücklaufende Bolschewisten nur die Tarnung hatten wegwerfen können.

Auch südostwärts des Almesee wurden die bereits gemeldeten Angriffsunternehmungen fortgesetzt und weitere Geländeabschnitte trotz heftigen feindlichen Widerstandes gewonnen. In dem unübersichtlichen Moor- und Buschgelände wurden bolschewistische Kampfgruppen, die einige der festen Landbrücken zwischen den Sümpfen sperren wollten, eingeschlossen. Vergeltlich versuchte der Feind, den Ring durch verzweifelte Ausbruchversuche wieder zu öffnen. Das zunächst nur von einigen wenigen bewährten MG-Schützen gebildetete letzte Ringelstück hielt stand, bis es so verhärtet war, daß es für den Feind kein Entweichen mehr gab. So wurde der Weg durch die Sümpfe frei. Den vordringenden Infanteristen und Panzern, die von Sturmfliegergruppen heroortragend unterstützt wurden, folgten die Kolonnen mit Munition und Verpflegung auf den gerade erlängten Landbrücken.

Auch ihre Leistungen in diesen Mooren und Wäldern waren wichtig für die bisherigen Angriffserfolge. Wie oft mußten sie ihre festgefahreten Jagdmotoren abladen und ihre Nachschubzüge auf Panzerwagen umladen. Wie viele Flüche pressten die Fahrer aus zusammengebissenen Zähnen, wenn es galt, kackende Fahrzeuge wieder flott zu machen. Immer wieder sprangen sie in die nächsten Schlammgräben, um sich der Ueberfälle verzweifelnder Bolschewisten zu erwehren. Schließlich packten sie, als auch die Pferde nicht mehr weiterkamen, sich selbst die Granaten, Karabiner und Brotkrumen auf den Rücken und brachten das alles Schammbedeckt und bis zur Erschöpfung ausgepumpt zu ihren kämpfenden Kameraden nach vorn. Von neuem wurden die Truppscharen zum Sinnbild stillen ungenannten Heldentums, das sich täglich hinter den vordersten Linien der Front erkämpft.

Am den Nachschub, der im Kampfgebiet am Almesee so entscheidend wichtig ist, gingen am Dienstag auch die Einfüge der Kampfflugzeuge, die den frontnahen Kolonnenverkehr und die Bahntransporte im Hinterland des Feindes angriffen. Zahlreiche Züge, abgestellte Güterwagen und sonstiges rollendes Material wurden durch Bombenwolkentreiber vernichtet. Unermüdlich waren die deutschen Jagdbomben bei der Sicherung der erfolgswidrigen Kampfflugzeuge. Sie griffen die bolschewistischen Flugzeuge an, wo sie sich zeigten, und schossen 13 feindliche Jäger und Bomber ab.

Detonationen am Nordgeleit

Schnellboote versenken 11 500 BRT. und einen Bewacher

Von Kriegsberichterstatter Hugo Bürger

DRS bei der Kriegsmarine, im Oktober. (P.R.) In der Nacht zum 7. Oktober versenkte ein Verband deutscher Schnellboote an der englischen Ostküste auf der Höhe von Comer aus einem durch Zerstörer und Bewacher hart gesicherten Geleitzug vier Dampfer mit insgesamt 11 500 BRT. sowie einen größeren Bewacher und beschädigte durch Torpedostöße weitere fünf Dampfer, deren Untergang wegen harter Abwehr nicht beobachtet werden konnte. Der deutsche Schnellbootverband, der in den Abendstunden ausgelassen war, um den durch Luftaufklärungen festgestellten Geleitzug zu stellen und zu zerstören, fand zunächst zu weit nördlich am Weg. Es gelang ihm dann aber, den aus wertvollen Versorgungsschiffen zusammengestellten Konvoi aufzuspüren. Die Boote durchdrangen die Reihe der Sicherungsjahrzeuge und konnten nach schnellem Anlauf aus mehreren Köhren zum Schuß kommen.

Auf einem Schiff von etwa 3000 BRT. konnte mit dem Torpedostich eine hochaufliehende Stichflamme beobachtet werden. Fünf weitere Detonationen von vernichtender Gewalt zeugten von weiteren Treffern auf anderen Schiffen und einem größeren Bewacher, bei dem es sich dem Typ nach möglicherweise um einen Zerstörer handeln kann.

Der weithin sichtbare Feuerchein der schnell aufeinanderfolgenden Detonationen rief die zur Sicherung eingeschichteten britischen Zerstörer auf den Plan. Durch einen Jangenangriff suchten sie die deutschen Schnellboote von zwei Seiten zu umfassen. Das Vorhaben mißlang jedoch. In schneller Fahrt brachten die Schnellboote nach erfolgreich durchgeführter Aufgabe wieder dem eigenen Stützpunkt zu.

Der Verlust von 11 500 BRT. und eines Bewachers bedeutet für die britische Versorgungsschiffahrt einen harten Schlag.

72 stündige Verfolgung

Kommandantenbericht über die Verfolgung des USA-Truppentransportes

DRS Berlin, 8. Oktober. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, ist als erstes von den Unterseebooten, die am 25. und 26. September einen schnellen amerikanischen Truppentransport im Karibikantik zum größten Teil vernichteten, das Boot unter Führung des Oberleutnants zur

See Hellriegel, in einem Stützpunkt eingelaufen. Die übrigen beteiligten Boote stehen noch am Feind. Oberleutnant zur See Hellriegel hat nach dem Einlaufen in einer dienstlichen Meldung Angaben über seine Beobachtungen gemacht, die den Untergang der drei großen Jahrgastdampfer, die insgesamt 13 000 Mann befördern konnten, im einzelnen bestätigten.

Aus dem Bericht des Kommandanten geht hervor, daß er und seine Kameraden während der tagelangen Verfolgung reichlich Gelegenheiten hatten, die Typen der später versenkten Schiffe festzustellen. Der größte Transporter war ein Schiff, dessen Länge und Aufbauten den Kommandanten an den weltbekanntesten deutschen Rdt.-Dampfer „Wilhelm Gustloff“ mit seinen 25 000 BRT. erinnerten. Es war der über 19 000 BRT. große Jahrgastdampfer vom Typ „Viceroy of India“, den ein anderes Unterseeboot durch drei Torpedos zum Kentern brachte. Ueber den von ihm selbst versenkten Jahrgastdampfer von über 17 000 BRT. lag Oberleutnant zur See Hellriegel aus: „In 72 stündiger Verfolgung habe ich den Dampfer, den ich zum Ziel genommen hatte, deutlich genug beobachtet können und habe auch Mitgliedern meiner Besatzung reichlich Gelegenheiten gegeben, sich das auffallende große Schiff anzusehen. Ich habe deutlich die Umrisse gesehen, den großen Bierlantenaufbau, die feinsten Masten, den etwas angeschnittenen Bug, die beiden Schornsteine und die Brücke dicht beim vorderen Schornstein. Es handelte sich um ein Schiff vom Typ „Keine del Pacifico“. Die Silhouette war charakteristisch. Mit einer Stichlampe von fast 100 Metern flog das Schiff in die Luft. Ich glaube nicht, daß jemand aus dieser Höhe mit dem Leben davongekommen ist.“

Weitere Einzelheiten über die Verfolgung der beiden übrigen Truppentransporter werden zu gegebener Zeit veröffentlicht werden.

Vor neuen Ereignissen im indisch-südpazifischen Raum

P. A. Die Konjunktur im indisch-südpazifischen Raum nähert sich ihrem Ende. In der Feindpresse wird das mit einem gewissen Unbehagen festgehalten. Das ist verständlich, denn es muß nach Beendigung der Kojenzeit mit der Möglichkeit eines Wiederanstiegs schwerwiegender militärischer Ereignisse, die den Feind zum Einzug erheblicher Kräfte in diesem Raum zwingen und darüber hinaus zu weittragenden Entscheidungen führen können, gerechnet werden.

Die erste Phase des japanischen See- und überseeischen Landkrieges kann als abgeschlossen gelten. Japan hat die letzten Monate in der Hauptsache dazu benutzt, seine Stellung in dem ganzen neugewonnenen Gebiet zu festigen, seine Seegeltung zu sichern und die wirtschaftlichen Kräfte dieses Gebietes für die bestehenden und zukünftigen Aufgaben zu mobilisieren. Es findet hier alles, was es braucht, um in Bezug auf die wirtschaftliche Kriegführung autark zu sein, und ist jetzt dabei, seine Seeherrschaft in dem ihm zur Verfügung stehenden Raum zu festigen und das Verkehrsnetz zu organisieren. In der Wahl der weiteren Vorkämpfer ist Japan vorläufig noch frei und Herr seiner Entscheidungen, trotz der „Initiative“, die im Pazifik laut amerikanischer Propaganda auf die „Alliierten“ übergegangen sein soll.

Das weltliche Volkswort des von Japan beherrschten Raumes stellt sich in Birma und den Indomalayen dar. Japan steht an der indischen Grenze Gewehr bei Fuß und wartet in ruhiger Gelassenheit die innenpolitische Entwicklung in diesem Lande, das sich bereits in einer für England sehr gefährlichen Gärung befindet, ab. Japan hat nicht die Absicht, sich in die inneren indischen Angelegenheiten einzumischen, würde sich aber einem Ruhe des bedrängten Volkes sicherlich nicht entziehen. Diese Möglichkeit wird natürlich von den Engländern klar gesehen. Sie haben beträchtliche Streitkräfte im indischen Raum und in den indischen Gewässern zusammengezogen, für die natürlich von größter Wichtigkeit ist, wenn die an der birmesischen Grenze verammelten japanischen Truppen durch Abzüge nach anderen Fronten geschwächt werden könnten. Japan hat zwar den Vorteil der inneren Linie zur Verfügung, andererseits haben ihm die gewaltigen Erfolge der ersten neun Kriegsmomente eine ebenso gewaltige Ausdehnung der Verbindungsleitungen gebracht und damit eine Reihe hochempfindlicher Spannungszentren an der Peripherie geschaffen. Es ist klar, daß der Feind diese Situation auszunutzen versucht, um Japan zu einer Kräftezersplitterung zu veranlassen, oder sogar zu einem Sitz-Festhalten an Punkten, die der Feind bestimmt und die für Japan selber gar nicht von entscheidender Bedeutung sind. Es hat aber nicht den Anschein, als ob dem Feind diese militärpolitische Taktik gelänge.

Die japanischen Hauptstellungen im Süden und Südosten des beherrschten Raumes befinden sich auf Java und Neupommern. Wenn von hier aus in der letzten Zeit Vorstöße in den vom Feind beherrschten Raum unternommen worden sind, so lassen sie durchaus nicht die sichere Vermutung zu, daß Japan nach dieser Richtung entscheidende Maßnahmen einleiten will. Sie lassen dagegen die außerordentliche Wendigkeit und Beweglichkeit der japanischen Kriegsmarine erkennen, der eher die Absicht zugrunde liegt, an den verschiedensten Stellen der Peripherie des beherrschten Raumes gut vorbereitete Ausgangsstellungen zu schaffen, von denen aus der Angriff zu gegebener Zeit vorgetragen werden kann, wenn nämlich die Entscheidung über die endgültig einzuschlagende Stoßrichtung gefallen ist.

Der scheinbaren Ruhe im Südostraum liegt aber eine sorgfältige und wirksame Vorbereitung auf kommende Entscheidungen zugrunde. Natürlich ist es vom propagandistischen Standpunkt nicht ungeschickt vom Feinde, der in diesem Raum militärisch als anglo-amerikanisch-australisches Konglomerat auftritt, diese Zeit zu benutzen, um mit der Behauptung herozuintrieren, die Initiative sei auf die Alliierten übergegangen. Er versucht, sein arg leidiertes Prestige durch Unternehmungen wieder aufzuspüren, die ihn als im Besitz der Offensive erscheinen lassen sollen. So liegt der amerikanisch-australischen Aktion auf der Insel Florida im Süden der Salomonengruppe ein Gemisch von verschiedenen Motiven zugrunde, kaum aber eine große strategische Konzeption. In einer solchen bietet ihm keine bedrückte Lage auch kaum die Möglichkeit. Nach dem Umfang der ihm noch zur Verfügung stehenden Seestreitkräfte, die zudem durch den Verlust von Birma und Anisulide über keine nahe Oelbasis verfügen und durch die langen Versorgungsleitungen deshalb in ihrer Einsatzfähigkeit behindert sein dürften, kann der Feind es kaum riskieren, die japanischen Hauptstellungen etwa auf Java oder Neupommern anzugreifen. So handelt es sich in der nächsten Weltlichkeit wohl nur um den Versuch, sich durch Aufhalten der äußersten japanischen Spitze auf den Salomonen Luft zu schaffen und die Japaner von ihren wirkungslosen Angriffen auf das hartnäckig verteidigte Port Moresby auf Neuguinea ablenken. Ganz offensichtlich macht ihnen das feste Vorrücken Japans über Neuguinea nach Süden gegenüber der Nordspitze Australiens und über die Salomonen in Richtung Neu-Kaledo-

nien ernste Sorgen um die nordaustralischen Häfen und die Torresstraße. Hier befinden sich ja jetzt die wichtigsten Stützpunkte der anglo-australisch-amerikanischen Streitkräfte. Die Sorgen der Australier sind verständlich, denn der Besitz von Port Moresby würde Japan die Kontrolle über die Torresstraße ermöglichen und seine wirksame Festlegung am Korallenmeer erlauben. Wenn übrigens Japan gegen die Festlegung des Feindes auf Florida keine energischen Gegenmaßnahmen ergreift, so liegt der Schluß nahe, daß es das gar nicht für notwendig hält. Unter Umständen kann es ihm sogar erwünscht sein, wenn der Feind diese Position möglichst lange hält. Denn er ist in diesem Falle ja gezwungen, für einen ständigen Nachschub zu dieser vorgeschobenen Position zu sorgen, das heißt, dauernd Schiffe und Seestreitkräfte für den Transport des Nachschubes einzusetzen, abzunutzen und den Angriffen der japanischen Seestreitkräfte auszuweichen. So wird auf die Dauer Florida zu einer schwächenden Wunde für den Feind. Inwiefern der japanische Vormarsch in Richtung Neu-Kaledonien, wenn er eines Tages fokalisiert werden sollte, durch Florida aufgehalten werden kann, wird sich erweisen.

Aus diesen Betrachtungen ergibt sich, daß die propagandistisch angelegte amerikanisch-australische „Offensive“ nichts anderes ist als der Versuch, die Japaner in dem Ausbau ihrer Offensivstellungen zu behindern. Dagegen bietet Japans Stellung im Südpazifik ein Bild mit klaren Umrissen. Diese Stellung läßt ihm volle Entschlußfreiheit. Es hat die Wahl für die operativen Ziele: Indien oder Australien. Es ist nicht anzunehmen, daß Japan sich durch Operationen nach beiden Seiten auf eine Zersplitterung seiner Kräfte einlassen wird. So lange die Entscheidung, wohin sich die Stoßrichtung Japans richtet, nicht gefallen ist, werden die Operationen über das letzte Stadium der scheinbaren Ruhe, die in Weltlichkeit der Vorbereitung und dem Ausbau der Ausgangsstellungen dient, wohl kaum hinausgehen.

Günstiger Verlauf der Kämpfe auf Neuguinea

DRS Tokio, 8. Okt. Die Kämpfe auf Neuguinea nehmen weiterhin einen für die Japaner günstigen Verlauf. In erbitterten Nahkämpfen wurden die Australier aus einzelnen Einbruchstellen herausgeworfen, mit starken Verlusten zogen sie sich auf eine Auffangstellung südlich von Kagi zurück.

Die japanische Marineflottille unternahm am Dienstag wiederum erfolgreiche Angriffe auf nordaustralische Stützpunkte. Außer Port Moresby wurden Port Darwin, Normanston, militärische Anlagen auf der Thursoinsel sowie Broome angegriffen. In Luftkämpfen über Nordaustralien und Neuguinea wurden sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon zwei über Salamaua, die an einem wirkungslosen Störangriff auf den dortigen japanischen Flugplatz beteiligt waren. Auf der Salomoneninsel Guadalcanar drangen die japanischen Truppen nach Brechung zähen feindlichen Widerstandes weiter vor. Das schwierige Dschungelgelände gestattet auch hier nur ein langsameres Vorrücken.

Hegenkessel um die zweite Front

Stalin instruiert den USA-Botschafter — Auch die Menge und Güte des gelieferten Materials entsprach nicht den Erwartungen

DRS Stockholm, 7. Oktober. Wie die „Times“ aus Moskau meldet, wurde der USA-Botschafter Admiral Stanley von seiner Adresse nach Washington von Stalin empfangen. Stalins Besuch im Kremlin habe den Zweck verfolgt, Bericht zu erheben, bevor er nach den USA. zurückkehrt und „die neuesten Informationen über die Stärke Amerikas einholt“. Amerikanisches Kriegsmaterial, so heißt es in der „Times“-Meldung, reichlich vorliegen, sei seit Stanleys Eintreffen im April nach der Sowjetunion herübergekommen, und wenn auch die Verluste auf der Nordfront schwer waren (!), so habe doch die Südfront „wenigstens stark verbessert“ worden. So habe aber in Moskau kritische Bemerkungen, daß das amerikanische wie das britische Material seiner Menge und Güte nach den Erwartungen nicht entspreche und in manchen Fällen sogar hinter den Versprechungen zurückbleibe. Die Frage der Flugzeuglieferungen werde besonders betont.

Wahrscheinlich eine Fülle des Interessanten aus dem „Alliierten Hegenkessel“. Unmittelbar nach dem Besuch des politischen Elitesanten Willkie, den Roosevelt nach amerikanischer Darstellung jetzt mit der Erklärung „torpediert“ hat, daß „Willkies Forderung nach einer zweiten Front nicht wert ist, gelöst zu werden“, fährt der USA-Botschafter in Moskau eilig nach Washington, um „die neuesten Informationen über die jetzige Stärke der Vereinigten Staaten“ einzuholen. Nicht zuletzt interessant aber ist der Hinweis, daß die „Verluste auf der Nordfront schwer“ waren, eine Tatsache, die die Briten noch so wenige Wochen, bei der Vernichtung ihrer beiden Großgeleitzüge, nicht wahr haben wollten, die nun aber — gewissermaßen als Entschuldigungsfaktor — langsam eingestanden wird.

Aus Washington wird gemeldet: Präsident Roosevelt wurde auf der Pressekonferenz gebeten, Willkies kritische Forderung nach der zweiten Front zu kommentieren. Roosevelt schätzte diese Frage mit der Bemerkung ab, daß er wohl die Heberchristen geisele, aber es nicht der Mühe wert gehalten habe, die Meldungen selbst zu lesen. Ebenso gab er auch keinen Kommentar zu Stalins Brief an den Korrespondenten der Associated Press, London.

Wie fast der maßgebenden Clique in Washington das Problem der zweiten Front auf die Ketten fällt, geht aus einem Artikel hervor, den einer der bekanntesten nordamerikanischen Journalisten, Mark Sullivan, schreibt. Sullivan wendet sich „gegen die Stühelieren“, mit denen die Amerikaner überhäuft werden, „auf deren Schultern die Verantwortung für diesen schicksalsschweren Schritt in der Geschichte der USA. liegt“. Die Häufigkeit unterstreichen im übrigen die frühe Art, mit der Roosevelt seinen persönlichen Vertreter Willkie in Moskau beehrte. „New York Daily News“ schreibt in einem Leitartikel dazu: „Roosevelt hat seinem persönlichen Vertreter den Teppich unter den Füßen weggezogen“. Die „New York Herald Tribune“ stellt fest: „Roosevelt hat den geschwägigen Führer der lokalen Opposition auf die diplomatische Weltbühne hinausgeschickt, damit er sich vor aller Welt bloßstellt“. „New York Daily Mirror“ erklärt kurz und bündig: „Willkie von Roosevelt torpediert“.

Zur Sowjetforderung nach einer zweiten Front schreibt „Daily Telegraph“: „Ehe wir uns auf eine zweite Front einlassen müssen wir erst einmal unsere Schiffe zählen“. „Ein Plan für irgend eine zweite Front in Europa“, heißt es weiter, „oder auch für eine neue Front auf einem anderen Kriegsschauplatz hat nur dann Beziehung zur Wirklichkeit, wenn man bei ihrer Planung davon ausgeht, daß eine starke und überlegene Flotte die Voraussetzung des Erfolges ist.“

Die USA-„Grosse“ läßt weiterhin scharfe Kritik an der Forderung Stalins nach einer Entlastungsoperation der Verbün-



„Washington Star“ behauptet, daß der neue Hilferuf des Kremls die Vermittlung und Schwierigkeiten für die Washingtoner Regierung, die bereits so vielfältige Probleme zu bewältigen habe, nur noch vermehren könne. Am schärfsten wendet sich der „Philadelphia Record“ gegen die Stalin-Verhandlungen, die er als „unerblickt“ und als eine „Ungeheuerlichkeit“ bezeichnet. Washington wies der aufgeregten Presse einen Protest hin. Man gab die Meldung aus, zwischen den Vertretern der USA, Großbritanniens und der Sowjetunion seien Protokolle unterzeichnet über die Lieferung militärischer Ausrüstung, Munition und Kriegsmaterial an die Sowjetunion. Mit solchen Meldungen, die auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes periodisch häufig sind, wird die Transportfrage nicht gelöst und Stalins Forderungen bleiben unerfüllt.

Hilfe auf dem Papier

Protokoll zur Rußlandhilfe unterzeichnet.

Wigo, 7. Okt. Die Vereinigten Staaten, England und die Sowjetunion haben ein Protokoll unterzeichnet über die Lieferung von militärischer Ausrüstung, Munition und Kriegsmaterial an die Sowjetunion, zu der England und die Vereinigten Staaten sich verpflichten. Das Protokoll unterzeichneten für die USA Sumner Welles als Stellvertreter des Staatssekretärs, für England Sir Ronald Campbell, britischer Gesandter in Washington, und für die Sowjetunion Maxim Litwinow, Sowjetbotschafter. Wie das Staatsdepartement bekanntgibt, ist das Protokoll die formelle Befestigung eines Abkommens, das schon einige Monate wirksam ist und die ununterbrochene Fortsetzung des Versorgungsprogramms vorsieht, das vor einem Jahr auf der Moskauer Konferenz begonnen wurde.

Ausflüchte des britischen Kriegsministeriums

Die Festlegung deutscher Soldaten nach ihrer Gefangennahme. Stockholm, 8. Okt. Gegenüber der klaren Festlegung des DR-Berichts vom Mittwoch, daß deutsche Soldaten nach ihrer Gefangennahme völkerrechtswidrig gefesselt worden sind, macht das britische Kriegsministerium Ausflüchte. Es behauptet, es seien Nachforschungen angestellt worden, und man habe festgestellt, die deutschen Gefangenen seien nicht gefesselt worden. Die Engländer wollen im übrigen beweisen, daß sie ihre Gefangenen human behandeln.

Diese Ausflüchte können nichts an der Tatsache ändern, die das Oberkommando der Wehrmacht ganz eindeutig festgelegt hat: Im Gegenteil können die Bemerkungen des britischen Kriegsministeriums nur als Verdunkelungsversuch gewertet werden.

Halifax jammert über die Rohstoffnot

Wig, 8. Okt. Lord Halifax sprach in Pittsburgh und wandte sich dabei gegen „leichtfertigen Optimismus“ hinsichtlich der Rohstoffversorgung Englands und der USA. Die alliierten Nationen haben sich derartig an die Idee gewöhnt, die Hilfsquellen der Welt ständen ihnen zur Verfügung, daß nur wenige Leute sich darüber klar sind, wie sehr sich die Lage seit 1939 ins Gegenteil verandelt hat. Besonders seit dem Eintritt Japans in den Krieg. Halifax erinnerte an den Verlust des Erdöls in Niederländisch-Indien und Burma an die Japaner und der galzischen und sowjetischen Oelfelder an Deutschland. „Im Jahre 1939 stand den alliierten Nationen kein Gummi zur Verfügung“, sagte er weiter, „abgesehen von ihren Vorräten und den synthetischen Erzeugnissen; heute verfügen sie über 91 Prozent der Gesamtzeugung der Welt.“ Halifax mußte auch zugeben, daß die Dreierpotenz an Bauxit, Eisenerz, Zinn, Mangan, Blei, Flachs und anderen kriegswichtigen Rohstoffen keinen Mangel haben. Nach den Verhältniszahlen, die er nannte, beherrschen sie die Hälfte bis zu 74 Prozent der Weltzeugung. „Dies sind ungünstige Zahlen“, meinte er und gab damit zu, daß der Krieg doch ganz anders verlaufen ist, als man sich das in London und Washington ausgemalt hatte.

Willkie als Aufschneider

Wig, 8. Okt. Der Rundreisende der USA, Willkie, äußerte in einer Presseerklärung in Ishungking, so berichtet Reuters, alle 13 Länder, die er besucht habe, hätten mehr oder weniger die Bereitwilligkeit, „der führenden Demokratie“ be-

zuweichen, sich nach dem Kriege energisch und zuverlässig für die Freiheit anderer einzusetzen. Weiter äußerte Willkie, es sei seine persönliche Ansicht, daß die Zeit jetzt für eine allgemeine Gegenoffensive an allen Punkten (!) seitens der Alliierten reif sei. „Wir sind bereit, einige K.o.-Schläge auszuweiten.“

Interessant ist, daß fast zur gleichen Zeit, da Willkie in Ishungking den Mund wieder sehr voll nahm, wie seine Erklärung beweist, nach einem Bericht aus Washington der USA-Senator Kamin von Willkes Ausschneidereien entschieden abrückte. Kamin betonte am Mittwoch vor dem Kongreß, er sei erfreut, daß die Regierung Roosevelt jede Verantwortung für den Redefeldzug Willkies im Auslande ablehne. Willkie habe durch seine „brutalen“ Erklärungen bereits mehr Unheil für die Alliierten angerichtet als jede andere Person.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Einführung eines neuen Landesgruppenleiters der W. in Oslo. Im Rahmen einer Erntedankfeier der Reichsdeutschen in Oslo, an der u. a. auch der Befehlshaber der deutschen Wehrmacht in Norwegen, Generaloberst von Falkenhof, und der norwegische Ministerpräsident, Vidkun Quisling, teilnahmen, hielt auf dem Platz vor der Universität der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, eine Rede, in der er von der Festigung des nationalsozialistischen Auslandsdeutschentums ausging. Gauleiter Bohle führte als neuen Landesgruppenleiter für Norwegen den 44-jährigen Sturmbannführer Hans Hendrik Rasmann an Stelle des bisherigen Landesgruppenleiters Spanaus, der eine leitende Stellung in der Zentrale der Auslandsorganisation in Berlin übernahm, in sein Amt ein.

„Große Steuerrisse der Welt.“ Bei der Vorlage des neuen Besteuerungsprogramms im USA-Senat erklärte Senator La Follette: „Das amerikanische Volk sieht der größten Steuerrisse in der Welt entgegen.“ Einer Washingtoner offiziellen Bekanntgabe zufolge geben die USA jetzt täglich 227 Millionen Dollar für Kriegszwecke aus, meldet EPC aus der USA-Hauptstadt.

Hier in der Führerschule des bulgarischen Arbeitsdienstes. Am Verlaufe seines Besuchs beim bulgarischen Arbeitsdienst leitende Reichsarbeitsführer hier die Schule der Arbeitsdienstführer in Gorna Banja. Zu Ehren des Reichsarbeitsführers hier gab der deutsche Gesandte in Sofia Bederte einen Empfang, bei dem die bulgarische Regierung, an ihrer Spitze Ministerpräsident Filoff, die Generalität der bulgarischen Armee, die Führer des bulgarischen Arbeitsdienstes, die diplomatischen Vertreter der befreundeten Nationen in Sofia mit ihren Militärattachés und zahlreiche führende Männer aus dem geistigen und öffentlichen Leben des Landes zugegen waren.

Der Biomarx-Film „Die Entlassung“ hat als vierter Film der Nation auch das Prädikat „jugendwert“ verliehen bekommen. Der Film gelangt demnach zum sofortigen Einzug in den Jugendfilmstunden der Hitler-Jugend für Jugendliche ab vierzehn Jahren.

Schwerer Wolkenschlag über Madrid. Ueber Madrid ging ein Wolkenschlag nieder, der einen großen Teil des Madrider Straßenverkehrs lahmlegte. 158 Straßenbahnen wurden außer Betrieb gesetzt, weil das Wasser in die unter den Wagenhängen hängenden Motoren eingedrungen war und so Kurzschluss verursachte. Die Hauptstraße der Madrider U-Bahn liegt ebenfalls still, da die Zentralstation bei der Bauf von Spanien mehrere Meter unter Wasser gesetzt wurde und zum Teil einstürzte. Mit der Aufnahme des Betriebes ist vorläufig nicht zu rechnen.

USA stellt Goldproduktion ein. Das Kriegsproduktionsamt beschloß, die Goldproduktion in den Vereinigten Staaten einzustellen, um Arbeitskräfte und die Materialien für die Produktion von kriegswichtigen Metallen freizumachen.

Engländer kommen auf Madagaskar nur langsam vorwärts

Wig, 8. Okt. Ueber die Lage auf Madagaskar wird am Mittwochabend in offiziellen Kreisen mitgeteilt, daß die Engländer nur sehr langsam vorwärts kommen. Ihre Tätigkeit habe sich auf einige Patrouillen in der Gegend von Antsirabe beschränkt. Im Südwesten der Insel, wo nur schwache französische Streitkräfte seien, hätten die Engländer Sakareha und Tongo-bory besetzt.

Aus Stadt und Land

Altensfeld, den 9. Oktober 1943

DDM und BDM-Werk „Glaube und Schönheit“, Gruppe 27
Sonntagmorgen 8-9 Uhr Gruppenappell — Herbstgelenkübungen. Abtreten punkt 8 Uhr in Dienstkleidung an der Turnhalle, Sport und Ausweis mitbringen. Entschuldigungen nur in Krankheitsfällen!

Wegbereiter Horst Wessel

Zum 9. Oktober

Das Gefüge der deutschen Volksgemeinschaft ist nicht vom Himmel gefallen; es ist mit harten Opfern an Gut und Blut zusammengeschmiedet worden. Der Aufstieg des Volkes aus der Nacht der ähleren Anechtshaft von Versailles und aus dem Trümmersfeld der inneren Zerrissenheit findet in dem siegreichen Kampf um eine gerechte Neuordnung der Welt seine heroische Fortsetzung. Front und Heimat sind durch das unteilbare Bewußtsein des gemeinsamen Willens verbunden; die Taten unserer Wehrmacht glänzen neben den Leistungen der Männer und Frauen in den Industrien der Städte und auf den Aeckern der Landbezirke. Jeder tut treu und hingebungsoll, was die Nation von ihm erwartet. In dem Schicksalskampf unseres Volkes ist die Größe der Einzelaufgabe völlig unabhängig von den einstigen Privilegien der Geburt, des Standes und des Vermögens; der heldenhafte Getreide trägt genau das gleiche Ritterkreuz wie der schlahtengewinnende Führer einer Armee; der Bauer und der Werkmeister trägt das gleiche Ritterkreuz wie der Admiral, der für die Ausrüstung eines ganzen Wehrmachtsteiles verantwortlich ist. Es ist nur eines entscheidend: der Wert der einzelnen Tat für die Gemeinschaft.

Unter den Kämpfern, die als Wegbereiter dieser neuen Zeit und ihrer neuen Gesetze in die Geschichte eingegangen sind, lebt Horst Wessel in unserem Bewußtsein. Er ist schon längst zu einer geschichtlichen Gestalt geworden, und doch gehört er zu der Generation der Heutigen. Seine Altersgefährten, die fünf- und dreißigjährigen, führen an der Front die Waffen und in der Heimat die Maschinen. Viele Männer seines Jahrganges haben, wie er, im Kampf für Deutschland ihr Leben hingegeben. Es sind ja auch kaum zwanzig Jahre her, seit dieser Partisanenkampf und Korpsstudent sein Schicksal mit dem Schicksal der Arbeiter verband und damit als einer der ersten bewußt den Weg der Verbüderung aller Deutschen beschritt. Er, der Darzi, reichliche Hand dem Kameraden aus dem Betrieb und dem damals hoffnungslos Ueberzählten, dessen Legimation die Stempelfarbe war. Horst Wessel wußte, daß sich riesenhafte Hindernisse auf seinem Wege und auf dem Wege seiner Kameraden aufstauen würden, daß nur Schritt für Schritt Boden gewonnen werden konnte. Aber eine grenzenlose Berechnung für den Führer und ein unbeugsamer Wille liehen ihn den Kampf aufnehmen und führen, allen Gemalten und Widerständen zum Trotz. Die Hindernisse waren härter als der junge Kämpfer, aber den Noermark der großen Idee, für die Horst Wessel sein Leben lassen mußte, konnten sie doch nicht aufhalten. Von einer Kugel getroffen, fiel der junge Sturmführer. Sein Tod war für seine Kameraden das Fanal zu einem noch härteren Kampf, der schließlich zum Siege führte. Die Volksgemeinschaft ist zur Tatkraft geworden, Horst Wessel, der für sie kämpfte und fiel, steht in uns, obgleich ihm das Grab umschlossen hat, denn er war ein Bannerträger unserer Freiheit.

* Blätter taumeln im Wind... Der Wind räumt in den Wipfeln der Bäume tüchtig auf. Nun taumeln und fallen die weilen Blätter in Haufen. Schon viele Keste ragen fast in die Luft. Zwar die Wälder behalten, dank ihrer dem Wind widerstehenden Geflochtenheit, noch einige Zeit ihr Laubgewand, aber wer genauer hinsieht, bemerkt, daß auch im Walde Blatt um Blatt von der Höhe fällt. Und auf den Wegen sammelt sich das Rot und das Braun der Blätter des Windes, der goldene Blätter! Schöne sonnige Oktobertage lassen manchmal vergessen wie weit das Jahr schon gediehen ist, gelbe Blätter scheinen uns noch ein Fanal der Freude zu sein — doch alles dies ist, darüber wollen wir uns klar sein, nur das letzte Aufblühen eines Jahres, das im Frühling ist.

Unes Schicksal in großer Zeit

ROMAN VON ERIKA WILLE

Uebersetzung: Deutscher Roman-Verlag (von E. Uerens), Klotzsche

„Ich werde mit Hönberg sprechen, Wlabe. Ich werde ihn morgen früh im Bazarett aufsuchen, ehe er Frau Radot begegnen kann. Und jetzt wollen wir schlafen gehen. Traum' schön von deinem Jörg, Wlabe!“

„Ja, Mutter. Hoffentlich schläft er jetzt schon —“

Am anderen Morgen kommt der Oberarzt auf das Haus Ohlen zu, gerade als Wlabe aus der Gartentür tritt. Sie bekommt einen Schock. Drinnen macht eben die Mutter den Frühstück für zwei Personen zurecht, aber nicht für sich und den Oberarzt, sondern für sich und den lieben Gast, der noch schläft. Wlabe Radot kann jeden Augenblick herunterkommen und nun Wlabe Hönberg da. Er wird sie sehen und erkennen, ehe die Mutter in Wlabe Hönberg vorbereitet konnte. Einen Augenblick lang dreht sich alles um Wlabe. Dann löst sie sich, sie muß handeln. Jemand muß geschoben, damit Hönberg jetzt nicht zu seinem Liebesmorgenbesuch auf die gymnasialranke Terasse tritt. Sie zwingt sich zum Gehen und streift Hönberg ihre Hand hin.

„Guten Morgen! Gut geschlafen?“ Und dann hängt sie sich an das Oberarzt ein, ihre Klientische in der freien Hand schwenkend:

„Heute entführe ich Sie der Mutter, heute müssen Sie mich begleiten, ja? Ich muß — ja ich muß Ihnen doch erzählen — ich weiß übrigens was wahnsinnig Komisches!“

Sie verläßt Hönberg mit sich fortzuziehen und überlegt dabei aufgeregter, was sie ihm nun bloß sagen soll, ihr fällt doch gar nichts Komisches ein! Daß sie sich mit Jörg Bernide verlobt hat, ist doch nicht komisch? Schon gar nicht für den Oberarzt.

Doch der läßt sich nicht so einfach mitnehmen. Er bleibt stehen und greift nach der Hand, die sich unter seinen Arm geschoben hat.

„Wlabe? Was ist denn los? Du bist ja so verändert, Kind?“

„Verändert? Ke — ich, ich möchte bloß, daß Sie mit mir gehen!“

„Warum denn, Wlabe?“

„Warum! Das kann sie ihm doch nicht sagen! Weil Marga

Radot oben in unserem Wohnzimmer ist? Weil — ach, es ist so scheußlich! Was soll Hönberg bloß von ihr denken!

Wlabe wird blutrot und plötzlich stehen Tränen hinter ihren Wimpern! Warum fragt er denn, warum kommt er denn nicht einfach mit. Aber jetzt steigt auch dem Mann langsam die Idee in das Gehirn. Er greift Wlabe unter das Kinn und hebt ihr gelientes Gesicht leise an. Eine Sekunde lang schaut er dem Mädchen in die Augen, die mit Tränen kämpfen, und dann sagt er:

„Du gehst jetzt in dein Büro wie immer, Wlabe, und ich bestelle deinem Jörg nachher einen schönen Gruß von dir, und daß seine kleine Braut vor Glück ganz durchgehender geraten ist. — Oder, Wlabe — stimmt es wohlmöglich nicht mit dir und dem Jörg? Ist da etwas —“

Herrgott, hat es mit den beiden doch etwa nicht geklappt? Und will Wlabe deshalb nun mit ihm — aber nein! Das ist ein Gedanke, der ihrer ganz unwürdig ist. Hönberg unterdrückt sofort ein aufsteigendes Nitzrauen. Und Wlabe's Augen antworten nun auch auf die Frage, deutlicher als ihr Mund, der leise und Sperrnd sagt:

„Rein, Jörg und ich — mit Jörg und mir — wir haben uns verlobt —“

„Und — sind glücklich, Wlabe?“

Da strahlt sie den Oberarzt an: „So sehr!“

„Na also, Schieb ab, Kind, und mach keinen Volksauflauf. Außerdem bekommst du bestimmt „Nachfragen“ vom Herrn Direktor diktiert und mußt noch ziemlich Geschäftsbriefe über die Zeit hinaus erledigen, wenn du jetzt zu spät kommst. Ich geh zu deiner Mutter hinein —“

„Rein!“

Wlabe Ohlen umklammert förmlich den Arm Hönbergs.

„Rein, Sie dürfen aber nicht —“

„Ich darf nicht?“

„Rein — weil Mutter Besuch hat!“

„Ach so!“

Über das Gesicht des Oberarztes huscht ein aufdämmerndes Versehen.

„Das konntest du gleich sagen, Wlabe! Ich werde doch nicht ändern.“

„Was hat er denn jetzt? Wlabe begreift noch nicht, welchen Verdacht sie dem Oberarzt nahe gelegt hat, aber plötzlich geht es ihr auf.

Und da rennt sie einfach weg, sie schämt sich so entsetzlich. Sie kann Hönbergs Gesicht nicht sehen. Was denkt er jetzt von der Mutter? Von ihrer geliebten Mutter, und sie, Wlabe, ist daran schuld —“

In dem Augenblick, in dem Hönberg fortgehen will, steht Frau Helene ihn.

„Hönberg! Guten Morgen, kommen Sie herein — wo wollen Sie denn hin?“

Sie hat eine Sekunde ins Haus hinauf gehorcht, aber oben ist noch alles still. Frau Marga schlief bestimmt noch nach der anstrengenden Nette und es ist so auch noch sehr früh. Eine Bewegung ist kaum zu befürchten und wenn, dann kann sie Hönberg ja mit ein paar Worten aufklären. Es ist überhaupt einfacher, wenn sie es hier tun kann, auf ihrer Terasse, als wenn sie eigen dazu zu ihm ins Bazarett gehen müßte.

Aber der Oberarzt grüßt nur feil zurück:

„Ach — bedauere, ich habe heute leider keine Zeit!“

Da ist Frau Helene schon heran und öffnet das Türchen.

„Keine Zeit? Aber lieber Freund!“

„Ich — möchte auch nicht stören —“

Noch ein wenig feister steht der Oberarzt vor Frau Ohlen.

Die begreift zuerst nicht:

„Stören? Sie stören um diese Stunde nie, das wissen Sie doch. Im Gegenteil, ich freue mich —“

Wlabe sagte, Sie hätten Besuch —“

„Besuch?“

Frau Ohlen schaut die Straße entlang, als könne ihr die erklären, warum Hönberg deshalb so sonderbar ist.

„Natürlich habe ich Besuch, sehr lieben sogar. Aber deswegen können Sie doch mit mir frühstücken — — Hönberg!“

Sogar in Frau Helenes Stimme klingen die Kuruzuschellen, die hinter diesen Ruf gehören. „Hat Wlabe etwa —“

Wlabe mar etwas — merkwürdig, entschuldigen Sie, Frau Helene. Sie wollte mich nicht hineinflassen und sagte, Sie hätten Besuch —“

„Sonst — hat sie nichts gesagt?“

„Rein —“

„Ach, Hönberg!“ Frau Helene atmet hörbar auf.

„Nun kommen Sie schon mit. Wlabe ist leider heftig verliebt und anscheinend ein bißchen durchdünner. Wir zwei trinken jetzt wie sonst so oft auch gemütlich Kaffee zusammen, und der Besuch — über den Besuch sprechen wir dann noch!“

Aber ganz so ruhig, so ausgeglichen breiter wie sonst ist Frau Helene heute Morgen doch nicht. Ihre Hand, die dem Oberarzt die Tasse vollschenkt, zittert sogar ein wenig.

Da greift Hönberg danach und hält sie mit fester der Ranne fest.

(Fortsetzung folgt)



Weihnachtspäckchen an die Front

Nur mit Zulassungsmarken — Auslieferungen bis 30. November

NRW Berlin, 8. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Transportlage, insbesondere im Osten, läßt die Abführung einer unbegrenzten Zahl von Weihnachtspäckchen für die Front nicht zu. Dabei handelt es sich nicht nur um die Bereitstellung des Eisenbahntransportraumes, sondern mehr noch um die Beförderungsmittel von den Eisenbahnendpunkten zur Front. Die für die Kampfführung und Versorgung der Truppen notwendigen Transporte müssen in jedem Fall den Vorrang erhalten. Um den Soldaten an der Front trotzdem eine Weihnachtsfreude bereiten zu können und auch nach Möglichkeit den nachteiligen Zugang der Sendungen zu sichern, ist folgende Regelung getroffen worden:

1. Bereits im Oktober werden an alle Feldpostnummern während der Wehrmachtangabefristen und gleichgestellter Personen Zulassungsmarken in erhöhter Zahl für Weihnachtspäckchen ausgeben.

2. Die Weihnachtspäckchen, und zwar bis zum Gewicht von 1 Kilo mit 1 Zulassungsmarkte und 0,20 RM Porto, bis zum Gewicht von 2 Kilo mit 2 Zulassungsmarken und 0,40 RM Porto, müssen bis spätestens 30. November bei der Deutschen Reichspost eingeliefert sein. Die für Fernland und Nordostwegen getroffene besondere Regelung wird hierdurch nicht berührt.

3. Die RSHA, deren Gliederungen und angeschlossenen Verbände, Behörden, Firmen usw., die Weihnachtspäckchen an die von ihnen betreuten Feldpostnummern führenden Wehrmachtangehörigen schicken wollen, müssen bei diesen oder bei deren Familienangehörigen in der Heimat die Zulassungsmarken anfordern. Eine Sonderregelung ist nicht möglich. Soldaten ohne Angehörige werden veranlaßt, ihre Zulassungsmarken an ihren zuständigen Ortsgruppenleiter zu schicken.

4. Um eine glatte und rechtzeitige Abwicklung des gesamten Weihnachtspäckchenverkehrs in der Heimat und an der Front sowie wie möglich sicherzustellen, müssen folgende Einschränkungen in Kauf genommen werden:

a) Vom 10. bis 30. November 1942 sind auch päckchenartige private Feldpostsendungen bis 100 Gramm an Feldpostnummern während der Wehrmachtangabefristen nur mit Zulassungsmarken zur Beförderung in Feldpostwege zugelassen.

b) Vom 1. bis 25. Dezember 1942 werden private Feldpostpäckchen und päckchenartige Sendungen von den Beamten und Amtsfunktionären der Deutschen Reichspost nicht angenommen.

Zugelassen bleiben in dieser Zeit: Briefsendungen bis 20 Gramm, Briefsendungen mit unteilbaren Urkunden bis 100 Gramm, Zeitschriften- und Zeitungsstreichbandsendungen, die laufenden Zeitungs- und Zeitschriftensendungen der Verleger. 5. Dienstsendungen werden von dieser Regelung nicht betroffen.

Wie kann ich Strom sparen? Voraus die Frage: Warum soll ich Strom sparen? Weil die nicht verbrauchten Energien unserer Kraftwirtschaft zugute kommen und weil die Kleinigkeiten, die der einzelne Haushalt einsparen kann, im Millionenhaushalt übertragene viel Arbeitskraft und Material sparen, vor allem aber ungeheure Mengen Strom. Ein Beispiel: Rund 10 Millionen Stromerzeuger Haushaltungen gibt es in Deutschland. Wenn jeder Haushalt täglich eine Viertelstunde zum 26 Wattlampe unnötig brennen läßt, wird gerade soviel Strom vergeudet, als zum Ausbruch der gesamten Wehrgenergie nötig ist. Das sollte uns zu denken geben. Wie kann ich Strom sparen? Sehr einfach: Wenn ich Licht nicht länger brennen lasse, als ich es unbedingt brauche und wenn ich keine härteren Glühlampen laufe, als für das Auge gut und notwendig sind. Vor allem ist es eine Kleinigkeit, Licht auszulöschen, wenn ich im Kammer oder im Zimmer im Augenblick nicht brauche.

Freudenstadt, 7. Okt. (Wohnungsnot.) Durch den Zugang von auswärtigen hat sich die Wohnungsnot hier derart verschlimmert, daß sich das Bürgermeisteramt veranlaßt sieht, weitere Einschränkungen im Zugang zu machen. Ab sofort sind auch sämtliche im ob-

lierte Wohnungen, mit oder ohne Küchenbenützung, vor der Vermietung dem Militärwohnungsamt mit vorgefertigter Karte zu melden. Diesem haben vor Vermietung irgendeiner (möbliert oder unmöbliert) Wohnung die Zugangsunterlagen auf dem Militärwohnungsamt einzuholen.

NSB Herb, 7. Okt. (Erfolge der Kraftfahrtschulung.) Die Ausbildung der Motor-HJ Hand in Hand mit der Ausbildung am Generator-Fahrzeug, dem in der Kriegswirtschaft wachsende Bedeutung zukommt, geht beim NSB-Motorsturm 37/33 in Herb die Kraftfahrtschulung der Motor-HJ und der Wehrstoffeln. Dieser Tage konnte eine große Anzahl von NSB-Kraftfahrtschulern und Führerschulern Klasse 4 an die Jahrgänge 1924 bis 28 ausgegeben werden.

Stuttgart, (Ehrenvolle Auszeichnung.) Der Bundesführer des Reichscolonialbundes, Reichsleiter General Ritter von Epp, hat dem Gauhauptausschreiber der Gauleitung Württemberg-Hohenzollern, Oberbereichsleiter Baumert, und dem Gaubildungsleiter, Oberbereichsleiter Dr. Klett in Anerkennung ihrer hervorragenden Verdienste um den colonialen Gedanken die Ehrenplakette des Reichscolonialbundes in Silber verliehen.

Stuttgart, (Reichsflegelprüfung für Herdenhunde.) Neun Sieger in den Landesauscheidungsläufen, und zwar aus den Landesbauernschaften Württemberg, Bayern, Baden, Hessen-Nassau, Sachsen, Schlesten, Pommern, Kurmark und Rheinland trafen sich auf dem Gelände der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim zur Reichsflegelprüfung für Herdenhunde. Die Prüfung ging unter der Leitung des Vorsitzenden der Reichsflegelprüfung für Herdenhunde, Obmann Dr. Ulbers, Württemberg, vor sich. Aus dem Wettbewerb ging Schäfermeister Alois Jäger, Eßlingen (St. Rüdiger) mit seiner Schäferhündin „Atmgaard von der Saartreibeit“ mit 96 von 100 erreichbaren Punkten als Reichsflegel hervor. Er wurde mit der silbernen Ehrenpreismedaille des Reichsernährungsministeriums und einer Ehrennennung ausgezeichnet.

Worheim, (Schreckliche Kindstötung.) Die Strafkammer verurteilte die 23 Jahre alte ledige Krankenschwester Ilse Baral aus Worheim wegen fahrlässiger Kindstötung zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten unter Anrechnung der vollen Untersuchungshaft in Höhe von 3 Monaten 24 Tagen. Nach der Beweisaufnahme wurde die Anklage wegen vorsätzlicher Kindstötung fallen gelassen. Die Baral hat in der Nacht auf 7. Juli d. J. ein Kind weiblichen Geschlechts in den Abort hineingeworfen. Das Kind kam mit dem Kopf nach unten zu liegen und erstickte im Wasser. Nach den medizinischen Gutachten hat das Kind bei der Geburt gelebt, was die Angeklagte leugnete. Sie nahm bei der Sturzgeburt an, daß das Kind tot war.

Karlruhe, (Volksschädlinge hingerichtet.) Am 6. Oktober 1942 ist der am 18. März 1921 in Peterswald (Ostlagobiet) geborene Traubknecht Strabrawa hingerichtet worden, den das Sondergericht Mannheim als Volksschädling und gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt hatte. Strabrawa hat in zahlreichen Fällen seine Arbeitskolonnen befohlen und sich ferner fortgesetzt als Hotel- und Einmietbedienter unter Ausnutzung der Verdunfelung betätigt. Am 6. Oktober ist der am 3. Oktober 1921 in Mülhausen (Elsas) geborene Ferdinand Haus hingerichtet worden, den das Sondergericht Mannheim als Volksschädling zum Tode verurteilt hatte. Haus hat im Wehrdienst etwa 100 Pakete, darunter auch Feldpostpäckchen, betraubt und den mehrere tausend Mark betragenden Erlös für sich verbraucht. Am 8. Oktober ist der am 4. Oktober 1913 in Brest geborene Fritz Le My hingerichtet worden, den das Sondergericht Mannheim als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Le My, ein oft vorbestrafter Dieb hat auf dem Hauptbahnhof Mannheim unter Ausnutzung der Verdunfelung 30 Koffer gekohlen und betraubt.

Worheim, 8. Okt. (In die Nagold gestürzt und ertrunken.) Am 4. 10. ist ein 60 Jahre alter Mann, der in der Hiesauerstraße wohnte, als er den Uferweg allein nach Hause gehen wollte, in der Dunkelheit offenbar vom Wege abgekommen und in die Nagold gestürzt. Da der Unfall nicht bemerkt wurde, ist der alte Mann ertrunken. Die Leiche wurde erst gestern zufällig beobachtet und geborgen.

Buntes Allerlei

Millionen Blüten für ein Kilo Honig
Ein schweizerischer Insektenforscher hat Untersuchungen darüber angestellt, welche ungeheure Arbeitsleistung der Biene notwendig ist, um ein Kilogramm Honig zusammenzutragen. Er ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß der Honig aus mehreren Millionen Klebblüten eingesammelt werden muß oder daß die Biene rund eine halbe Million Blütenblätter besuchen muß, ehe sie mengenmäßig dieses eine Kilo zusammengebracht haben.

Das Schlafbedürfnis des Kindes

Das Schlafbedürfnis des Menschen ist im frühesten Kindesalter am größten und nimmt dann mit zunehmendem Lebensalter allmählich ab. Ein einjähriges Kind braucht am Tage durchschnittlich 18 Stunden Schlaf. Mit vier Jahren hat sich das Schlafbedürfnis auf 14 Stunden verringert, ein junges Kind von 15 Jahren braucht zu seiner weiteren gesunden Entwicklung noch 10 Stunden Schlaf. Beim erwachsenen Menschen beträgt das Schlafbedürfnis durchschnittlich 7 bis 8 Stunden und verringert sich im höheren Lebensalter noch beträchtlich. Gestört kommen häufig mit einem Schlafzeit von fünf bis sechs Stunden aus.

Ueber ein Fünftel mehr

Ergebnis des 1. Opfersonntages des Kriegeswinterhilfswertes 1942/43

Am 6. September 1942 wurde die 1. Sammlung des Winterhilfswertes, und zwar der 1. Opfersonntag durchgeführt. Das vorläufige Ergebnis aus dem Gau Württemberg-Hohenzollern beträgt 1.423.055,88 RM. Der 1. Opfersonntag im Vorjahr, der am 14. September 1941 durchgeführt wurde, brachte 1.109.545,- RM ein, so daß sich eine Steigerung von 313.510,88 RM oder 22,8 % ergibt.

Rezepte

aus der Versuchsküche der NS-Frauenenschaft, Abt. B. D.

Stampkartoffeln mit rohem Gemüß. 1 kg Kartoffeln, 1/2 kg Weichkäse, 10 g Fett, Zwiebel oder Lauch, 2 Löffel heiße Milch, 30 g Fett, Salz. Die Kartoffeln werden mit der Schale gekocht, abgeseigt und mit der kochenden Milch geklopft. Dann fügt man das fein geschnittene Kraut oder die geraspelten Möhren, die feingeriebene Zwiebel und das Fett hinzu und schmeckt zum Schluß mit Salz ab. Man läßt das Gericht noch einmal gut durchziehen.

Schrotkrostante: 1 Vanillepuddingpulver oder 60 g Mehl, 1/2 Liter Milch, 80 g Zucker zum Krohant: 20 g Fett, 80 g Zucker, 60 g Schrot. Zum Krohant läßt man das Fett zergehen, fügt Zucker und Schrot hinzu und rührt gut durch. Dann schüttet man entweder die Puddingmasse und den Krohant abwechselnd in eine Schüssel oder mischt den Krohant darunter. Obenauf wird die Soße mit Krohant bestreut.

Geborenen

Althengstett: Nina Wieland, 72 J., Stationswärterswitwe; Freudenstadt: Marie Eckle, Steinhauerswitwe, 78 J.; Eßlingen: Friedr. Wabbelich, 24 J., Sohn des Jakob Wabbelich; Hohenheim: Alois Schmitt, Sohn des Jakob Schmitt; Rastatt: Professor Dr. Adolf Jant, früher Stadtpfarrer in Nagold, 70 J.; Nagold: Eugen Hugel, Sohn des Johs. Hugel, 22 J.; Stuttgart-Kohldorf: Friedrich Spigenberger, 33 J., Sohn des Michael Spigenberger; Esslingen: Friedrich Ziegler, 25 J., Sohn des Chr. Ziegler, Landwirt, Gefolgshausmitglied der Fa. Martin Koch, Möbelabrik, Nagold; Rindersbach: Anna Maria Dürr, geb. Dengler, 65 J., Ehefrau des Bürgermeisters Friedrich Dürr; Herzogsweiler: Wilhelm Hindenach, 19 J., Sohn des Peter Hindenach, Schmied; Schönmünzach: Karl Hauber, 24 J., Sohn des Markus Hauber.

Verleger und Schriftleiter Dieter Laub, 31. bei der Wehrmacht. Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Laub in Althengstett. Druck Buchdruckerei Dieter Laub, Althengstett 3. St. Preis: 3 gültig

Ämtliche Bekanntmachungen

Kreis Freudenstadt Ladenstluß

Alle Inhaber von offenen Verkaufsstellen werden wiederholt und eindringlich darauf hingewiesen, daß sie verpflichtet sind, ihre Verkaufsstellen während der für sie geltenden Verkaufszeit ununterbrochen offenzuhalten.

Gegen willkürliche Schließungen werde ich künftig mit empfindlichen Strafen vorgehen.

Freudenstadt, den 6. Okt. 1942.

Der Landrat: Dr. Lauffer.

Am Kreis Freudenstadt gilt mit sofortiger Wirkung folgende

Rehrbezirkseinteilung

Rehrbezirk Nr. 1 (Inhaber: Bezirkschornsteinfegermeister Geißler in Freudenstadt)

besteht aus den Gemeinden Freudenstadt, Petersweiler, Lombach, Reimerow, Schönberg, Wittensweiler und den Ortsteilen Rott der Gemeinde Lohburg und Anebis der Gemeinde Volkersbrunn;

Rehrbezirk Nr. 2 (Inhaber: Bezirkschornsteinfegermeister Heigl in Dornstetten)

besteht aus den Gemeinden Wäch, Böfingen, Eresbach, Dornstetten, Durrweiler, Edelweiler, Glatten, Grüntal, Hallmangen, Hirschweiler, Herzogswiller, Lühnhardt, Neunack, Oberfilingen, Volzgerowiller, Schopfloch, Sternack, Lumlingen, Untereilingen und Wittendorf;

Rehrbezirk Nr. 3 (Inhaber: Bezirkschornsteinfegermeister Braun in Klosterreichenbach)

besteht aus den Gemeinden Volkersbrunn (ohne Anebis), Eresfeld, Eyrgrube, Göttingen, Grumbach, Hochdorf, Hugenbach, Jagelsberg, Klosterreichenbach, Nüß, Schwarzenberg, Untermuschbach und Wörnersberg;

Rehrbezirk Nr. 4 (Inhaber: Bezirkschornsteinfegermeister Leidersberger in Alpirsbach)

besteht

1. im Kreis Freudenstadt

aus den Gemeinden Alpirsbach, Segweiler, Busenweiler, Eichenbogen, Lohburg (ohne Rott), Vierundzwanzig Hölle und Wäbbe,

2. im Kreis Rottweil

aus den Gemeinden Althalden, Bach und Allenberg, Reutlin, Rötterberg und der nördlichen Hälfte der Stadt Schramberg.

Die Gemeinden Hainbrunn und Garzewiller sind dem Rehrbezirk Calm Nr. 4 (Inhaber Bezirkschornsteinfegermeister Saalmüller in Althengstett) zugeteilt.

Freudenstadt, den 5. Okt. 1942. Der Landrat: Dr. Lauffer.

SA.-Sturm 6/414

Sonntag, 11. Okt. ist Sturmdienst. Auftreten auf dem Marktplatz in Althengstett punkt 8 Uhr. Geländekriegsspiel. Sämtliche Gewehre sind mitzubringen. HJ. teilt mit an. Sämtliche Angehörige des Jahrgangs 1924 sind dabei.

Ueber Nacht sorgenlos...

Sie meinen, das käme nur in Filmen vor? Oh, bunte Welt! Oft wurde solcher Traum schon Wirklichkeit, bedanken Sie doch jetzt in der Deutschen Reichsbank gewinnen und später, wenn es wieder alles gibt, kaufen. Warum sollen nicht Sie die Glückliche sein! Drum: mullig gewagt, das ist schon halb gewonnen!

Ziehung 16. und 17. Oktober

1. Aktie 1. Wert 1. Klasse 1. ganze Lot 3.- 6.- 12.- 24.- RM je RM

J. SCHWEICKERT

Staat. Lotterie-Einsamler Stuttgart 8. Marktstr. 1

Postfach Nr. 211 - Telefon 202 41

la. Verdunkelungspapier

1.70 Meter breit ist

eingetroffen in der

Buchhandlung Laub

Papierhandlung u. Blöbeder!

 Göttingen, 8. Okt. 1942.
Hart und schwer traf uns die unglückliche, schmerzliche Nachricht, daß unser geliebter Sohn, unser treuer, energiegeladener und herzenguter Bruder und Schwager
Friedrich Klenk
Oberschütze in einem Inf.-Regt.
am 7. August in schweren Kämpfen bei der Einschließung von Leningrad in treuer Wälführung im Alter von 32 Jahren für uns und seine geliebte Heimat den Heldentod fand.
In diesem Schmerz:
Die Eltern: Friedrich Klenk, Schreiner mit Gattin Christine, geb. Weiser
die drei Brüder z. St. bei der Wehrmacht und die 7 Schwestern mit Anverwandten
Trauergottesdienst Sonntag, 11. Okt., 14 Uhr.

 Göttingen, 8. Okt. 1942.
Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein lieber, unvergesslicher Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel
Herold Finkbeiner
Krafftfahrer bei D. T.
sein hoffnungsvolles Leben für Führer, Volk und Vaterland hingab. Er ruht in fremder Erde auf einem Heldenfriedhof.
In tiefer Trauer:
Die Mutter: Marie Finkbeiner geb. Allgauer
Georg Finkbeiner mit Frau
Alara, geb. Gerlach mit Kinder
Marie Mohrlok, geb. Finkbeiner mit Gatte
Karl Mohrlok z. St. Norwegen u. Kinder
Emma Elsäher, geb. Finkbeiner mit Gatte
Berthold Elsäher z. St. im Osten u. Kinder
Trauergottesdienst, Sonntag, 11. Okt., 14 Uhr.

Wir suchen noch einige Mitarbeiterinnen
die Interesse u. Freude daran haben, sich zu tüchtigen und treuen Arbeiterinnen u. Helferinnen für interessante Montagearbeiten der Hochfrequenz heranzubilden zu lassen.
P. Dau
Apparatebau, Nagold
Württ.

 Göttingen, 9. Okt. 1942.
Tieferschütternd erhielten wir die unglückliche Nachricht, daß mein herzensguter, einziger Sohn, Bräutigam und Neffe
Ernst Wildbrett
Sohn des Inf.-Sturmabteilers
im Alter von 29 Jahren, am 2. August bei den schweren Kämpfen um Leningrad, den Heldentod erlitten hat. Sein Wunsch, seine Lieben und die Heimat wiederzusehen, ging mit ihm ins Grab.
In diesem Leid:
Die Mutter: Nina Wildbrett
die Braut: Marta Bauer, Holzgerlingen mit Angehörigen. Trauergottesdienst Sonntag, den 11. Okt., 14 Uhr.

Trauer-Briefe
und
Trauer-Karten
liefert schnellstens die
Buchdruckerei Laub
Fernspr. 321